

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgepaltene Pottzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 28.

Mittwoch, den 3. Februar 1915.

22. Jahrg.

## Was sagt Italien?

In Deutschland und Oesterreich sieht man in jüngster Zeit mit einer offenen oder doch kaum verhüllten Besorgnis nach Italien hin und befürchtet allerhand Uebles, das sich dort vorbereiten soll. Und wenn man nur die Stimmen aus dem „Corriere della Sera“, dem „Secolo“, der „Gazzetta di Venezia“ und vielen anderen ähnlich gearteten Blättern zu trauen hätte, wenn diese wirklich die wahre Stimmung unseres Landes wiedergeben würden, dann — so schreibt man der „Münchener Post“ aus Italien — hätte man allerdings Grund, uns nicht über den Weg zu trauen. Aber weder Poeten, wie d'Annunzio, der hofft, durch die Sonne des Chauvinismus seinen welken Lorbeer neu erblühen zu sehen, noch eitle, durch französische Schmeicheleien gewonnene Professoren, noch das radikale Freimaurertum, das jedes sozialen Gedankens unfähig ist und unter der Führung Ernesto Rathans einen Tiefstand wie nie zuvor erreicht hat, noch endlich die von Herrn Barrere ausgehaltenen Journale sind Italien.

Auf diese verschiedenen Gruppen von Schreibern, Hekern und Lärmern trifft das gute Wort Tittonis zu, das er am 28. Juni 1909 in der Deputiertenkammer sprach, als wir uns in einem anscheinend belangvollen Konflikt mit Oesterreich befanden. Tittoni, damals Minister des Aeußern, ließ sich also aus:

In allen Ländern ist die Presse und die öffentliche Meinung oft kriegerischer gestimmt als die betreffenden Regierungen. Wenn öffentliche Meinung und Presse sich in Ausbrüchen plötzlicher Erregung gefallen, so ist es die Aufgabe der Staatsmänner, ihre Ruhe zu bewahren und sich der Suggestion, die die plötzliche Unruhe auf sie ausüben kann, zu entziehen.

Paßt dies Wort schon auf eine wirkliche Aufregung im Volke, so noch viel mehr dann, wenn nur ein gewisser kleiner Kreis, der leider viele große Blätter zur Verfügung hat,

eine künstliche Erregung mimt,

um die Nation für seine eignen Zwecke mobil zu machen. Tittoni, der heute unser Land in Frankreich vertritt, wird zweifellos daher der Sentenz zufolge handeln, die er vor sechs Jahren als richtig verkündete, und die Machthaber der Republik warnen, Barreres Berichten zu trauen und sich auf eine Hilfe Italiens in ihren Nöten zu verlassen. Ebenso werden Sonnino und Galandra kaum geneigt sein, sich die Rezepte ihrer Politik auf der französischen Botschaft schreiben zu lassen. Jedenfalls ist der bedeutendste Politiker Italiens, Giolitte, hierzu nicht geneigt, und wenn die einflussreiche „Stampa“ in den letzten Wochen eine bemerkenswerte Schwentung machte, so dürfte dies auf seinen Einfluß sich zurückführen lassen. Man muß ferner bedenken, daß fast die ganze süditalienische Presse, nicht etwa nur die von Parlamenghi Crispi und seine Freunde inspirierte, durchaus

für die Einhaltung der Neutralität

eintritt und das wüste Geschrei der nord- und mittelitalienischen oft in sehr scharfer Weise geißelt.

Leider hat das Geschrei auf die deutsche Kolonie in Rom gewirkt, unter dieser eine Art Panik erzeugt, und aufgeregte Berichterstatter und Künstler fabeln in ihren Privatbriefen, die sie nach ihrer Heimat senden, von einer großen Erregung des italienischen Volkes, wie deutsche Nachrichten melden.

Denn das eigentliche Italien will wirklich nichts von einem Kriege wissen, zu einer Zeit, wo kaum die wirtschaftlichen Wunden des Tripolis-Krieges zu vernarben beginnen, und es meint durch Bewahrung einer strikten Neutralität werde es am Friedensschluß leichter und sicherer auf seine Kosten kommen, als wenn es sich in das Abenteuer eines neuen Kampfes stürzt, dessen Ausgang recht zweifelhaft erscheint.

Dieses wahre Italien ist in erster Linie

in den Werkstätten der Industrie

zu suchen. Wenn sich französische und englische Blätter den Anschein geben, als hätte die Partei der Reformsozialisten einen bestimmenden Einfluß auf die italienische Arbeiterschaft, so täuschen sie bewusst ihr Publikum. Mag die Presse der Reformsozialisten noch so chauvinistisch sich gebärden, mag der „Asino“, dessen Name immer mehr zu einer Selbstironie wird, noch so frech die Zunge gegen Deutschland herausstrecken, ein derartiges Treiben bleibt ohne jede Wirkung auf die überwältigende Mehrheit der italienischen Arbeiterschaft. Diese will und fordert die Einhaltung strikter Neutralität; sie hat dies öffentlich in nicht mißzuverstehender Weise bekundet und sie besitzt die Macht, ihren Willen

im gegebenen Falle sehr wirkungsvoll zum Ausdruck zu bringen. Die italienische Sozialdemokratie, also die italienische Arbeiterschaft, rückt mit Verachtung von den frevelhaften Schreibern und Wühlern fort.

Aber auch die Katholiken Italiens beginnen die gleiche Haltung einzunehmen. Man braucht nichts weniger als gläubig zu sein und kann doch Benedikt 15. zugestehen, daß er in der großen Krise, in der wir uns befinden, eine würdige, einem Priester wohlansiehende Haltung einnimmt.

Der Papst wünscht, daß die Katholiken Italiens in keiner Weise sich den Kriegshekern anschließen, sondern sich für die Aufrechterhaltung der Neutralität einsetzen. Und der Wille des Papstes ist eine Potenz, deren Kraft zu unterschätzen, hieße, nur die eigene Unkenntnis beweisen.

Was König Viktor Emanuel anbetrifft, so weiß man genau, und ich trete für meine Worte ein, daß er einen Krieg gegen seine bisherigen Verbündeten verabscheut. Und wenn die Klopffechter Barreres ihm deshalb sehr deutlich mit der Absehung der Dynastie Savoyen drohen, so darf er diese Drohung wirklich verachten. Für die Errichtung einer Republik, in der Ernesto Nathan, in der Geschäftsspekulanten, Chauvinisten und ähnliche Gesellen am Ruder sind, wird kein italienischer Arbeiter auch nur einen Finger rühren, und die italienischen Katholiken würden sie, trotz des Gegenjahres zwischen Vatikan und Quirinal, auf das heftigste bekämpfen.

Wie der König, so denkt

auch der größte Teil des Offizierkorps,

der es vom Ehrenpunkt aus verurteilt, einen Krieg gegen Deutschland und Oesterreich zu führen, so denken die meisten wirklich gebildeten Politiker. Denn diese wissen, daß Italien durch den augenblicklichen Anschluß an den Dreiverband in Zukunft schweren Schaden zu gewärtigen hätte. Es würde sich selbst bündnisunfähig machen, denn keine Macht könnte mehr das Risiko auf sich nehmen, mit einem so unzuverlässigen Partner sich zu verbünden. Dann aber erkennen sie, wie gefährlich die Lage unseres Landes sein müßte, wenn England, Frankreich und Rußland die Herren des Mittelmeeres und der Levante sind. Je mehr unverbrauchte Kraft Italien besitzt, wenn die Friedensverhandlungen unter den Kriegführenden beginnen, desto stärker kann es seine berechtigten Wünsche fördern und durchsetzen. Daher bedarf es des Friedens und nicht des Krieges.

Man soll also jenseits der Alpen das wüste Lärmen der gewissen Pressemüte richtig einschätzen, dann wird man sich durch es nicht schrecken lassen, sondern mit dem großen Deutschen, der zugleich der beste Freund Italiens war, mit Goethe lächelnd sagen:

Wandrer, gegen solche Not

Wolltest du dich sträuben?

Wirbelwind und trodnen Kot,

Laß sie drehn und treiben.

Noch es ist notwendig, daß man auch in Deutschland und Oesterreich endlich beginnt, Italien gerechter zu beurteilen. Man hat dies nicht immer seit dem Beginn des Krieges getan, trat es auch nicht in der Presse aus leicht erklärlichen Gründen zutage, so wußten wir doch, wie hart die öffentliche Meinung in beiden Ländern über uns urteilte.

Das war aber ungerecht.

Zunächst muß man nicht vergessen, daß die österreichische Politik sowohl während des Tripolis-Krieges als auch während der albanischen Frage durchaus nicht uns wolgefunt war. Seit der Zusammenkunft San Giulianos und Berchtolds, die im vergangenen Frühjahr in Abbazia stattfand, waren zwar alle Differenzen glücklich behoben, aber noch nicht ganz das Mißtrauen in der italienischen Volksseele. Und das erklärte die Haltung mancher sonst sehr friedlich gesinnter Männer, als der Krieg ausbrach. Sie wollten keinen Kampf gegen die Zentralmächte, sie wollten aber auch kein Eintreten für sie, und betonten vielleicht das letztere stärker als das erstere.

Dann aber war es uns wohl bekannt, wie man in Deutschland und Oesterreich in weiten Kreisen das Neutralbleiben des Bundesgenossen auf das schärfste glorifizierte und verurteilte. Das war nicht nur unpolitisch gehandelt, sondern es zeigte auch eine völlige Unkenntnis der

Entstehungsgeschichte des Dreibundes.

Ebenso wie man in Oesterreich es vergessen hat, daß schon 1877 Disraeli und Bismard Italien die Annexion von Albanien, und zwar von ganz Albanien angetragen hatten, daß also Italiens Wunsch nach Albanien schon vor 37 Jahren als berechtigt anerkannt wurde — nur die Franzosenfreundlichkeit des damaligen Ministerpräsidenten Cairoli ließ den Plan scheitern —; ebenso erinnert man sich in Deutschland und Oesterreich nicht mehr daran, daß sowohl 1883, als Crispi den ersten Dreibundvertrag abschloß, die Interpretation zu ihm gegeben ward, nur in dem Falle könne Italien aktiv seinen Genossen im Kriege helfen, wenn England nicht auf der Gegenseite stände. Auch 1887, als Crispi und Robilant den Bund erneuerten, betonten sie diesen ihren Standpunkt, der von Bismard wie von seinem österreichischen Kollegen als durchaus richtig anerkannt wurde.

Italien trat in den Bund, weil die

aggressive französische Politik

es hierzu zwang. Es mußte mit seinen langen, ungeschützten Küsten Freunde haben, die auf dem Lande die Macht schlagen konnte, die damals die zweitstärkste Flotte der Welt besaß und daher für Italien ein sehr zu fürchtender Gegner war. England stand zu jener Zeit dem Dreibund so nahe, daß die größten englischen Blätter schrieben, ein bindender Vertrag mit den Staaten des Dreibundes sei nicht nötig, man gehöre ihm auch ohne diesen an, und daß noch lange Jahre hindurch das Stichwort in London galt: Ihr zu Land, wir zu Wasser!

Heute, wo England auf der Gegenseite Deutschlands steht, ist der Fall eingetreten, an den Crispi und seine Nachfolger gedacht haben. Daher kann Italiens Lösung, getreu der authentischen Interpretation des Dreibundvertrags nur lauten: „Kein Einmischen in den Krieg, sondern Aufrechterhaltung strikter Neutralität.“

## Von den Kriegsschauplätzen.

Das Hauptaugenmerk der ganzen Welt dürfte sich in den nächsten Tagen auf die Operationen zur See erstrecken. Das kühne Vordringen eines deutschen Unterseebootes bis in die irische See und die weiteren Ereignisse der letzten Tage lassen, wie englische Blätter richtig vermuteten, darauf schließen, daß England in der Tat durch deutsche Schiffe mehr oder weniger blockiert ist und daß auch die französische Küste heute nicht mehr vor dem Besuch deutscher Kriegsschiffe sicher ist. Der Zweck dieser Tätigkeit der deutschen Flotte ist ein doppelter: Zunächst soll der englische Handel erheblich erschwert werden, dann aber soll versucht werden, die Ueberführung von weiteren Hilfstruppen und sonstigem Kriegsmaterial von England nach Frankreich zu hintertreiben. Das geht hervor aus einer amtlichen Veröffentlichung im gestrigen „Reichs- und Staatsanzeiger“, die folgenden Wortlaut hat:

Bekanntmachung.

England ist im Begriff zahlreiche Truppen

und Mengen von Kriegsbedarf nach

Frankreich zu verschiffen. Gegen diese

Transporte wird mit allen zu Gebote

stehenden Kriegsmitteln

vorgegangen. Die friedliche Schiffahrt

wird vor der Annäherung an die

französische Nord- und Westküste dringend

gewarnt, da ihr bei Verwechslung mit

Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste

Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee

wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine

v. Pohl.

Der deutschen Marine steht hier zweifellos eine große Aufgabe bevor; daß sie gelingt, ist der sehnlichste Wunsch des deutschen Volkes. Wird doch zweifellos die Behinderung weiterer Truppentransporte von England





# Neueste Nachrichten.

## Die Kriegslage.

**WS. Großes Hauptquartier, 3. Februar.** (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Französische Angriffe gegen unsere Stellung auf Verthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.** Von der ostpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden. In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet.

Südlich der Weichsel führten unsere Angriffe östlich Wolow zur Eroberung des Dorfes Wumin. Um Wola und Szydlowiczka wird noch gekämpft.

Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erobert worden. Russische Nachtangriffe gegen unsere Stellung am Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

**Rom, 3. Februar.** Ein deutscher Flieger warf Bomben über Nancy ab, durch die im Bahnhofsviertel großer Schaden angerichtet wurde. Auch über Lunéville und Pont à Mousson marjten deutsche Flieger Bomben ab, durch die mehrere Personen getötet bzw. verwundet wurden.

# Soziales.

**Kriegs-Dividenden.** Trotz aller rüchhaltenden Vorsicht sichern jetzt an den verschiedensten Stellen Mittelteilungen durch, die in das Kriegsgeschäft und seine Rentabilität einige Einblicke gestatten. Die Gewinne aus der Herstellung der millionenfach erzeugten kleinen Ausstattungsgegenstände werden nie genau nachzuprüfen sein. Es hat sich hier an den verschiedensten Stellen das Heimarbeitssystem bedenklicher Art wieder in die Höhe gebracht. Die Verdienste aus solchen Lieferungen verfidern in der breiten Masse der Händler, Materiallieferanten, Groß-, Mittel- und Kleinabnehmer, Nebenhersteller und den in den ärmsten Winkeln der Großstadt wohnenden Heimarbeiter- und Arbeiterinnen. Trotzdem läßt sich schon heute sagen, daß der Krieg viele Betriebe geradezu reitet und Vermögen schafft, die vorher zu den Utopien gehörten. Ein kleiner Beweis dafür, wie der Krieg wirtschaftlich wirkt, zeigt der Jahresabschluss der Aktiengesellschaft für Strumpfwarenfabrikation, vormals Max Segall, Berlin. Das Unternehmen, bei der Umgründung zu stark belastet, verdiente seit 1908 nichts mehr. All die letzten Jahre kämpfte man darum, das Defizit zu verringern. Das eben angeffilossene Kriegsjahr 1914 brachte die Möglichkeit, die Defizite völlig verschwinden zu lassen, erhebliche Abschreibungen vorzunehmen, und außerdem eine Dividende von 10 % zu verteilen. Nach den Mittelungen der Handelspresse dürfte das Unternehmen in beträchtlichem Umfange für Kriegszwecke beschäftigt sein.

Eine Kriegshilfe für Erwerbslose hat die Stadt Augsburg beschlossen. Dem Ausschuß gehören auch Vertreter der Gewerkschaften an. Meinstehende Personen erhalten wöchentlich 5 Mk., verheiratete 7 Mk., für jedes Kind wird 1 Mk. weiter bezahlt. Personen mit erheblich beschränkter Arbeitszeit können im Bedarfsfalle bis zu 50 Prozent dieser Beträge erhalten. Unterstützungen aus Arbeiterberufsvereinen werden zu 40 Prozent angerechnet.

# Handels- und Marktnachrichten.

## Schweinemarkt.

Hamburg, 2. Februar 1915.

Auftrieb: 12 860 Stk. Handel: sehr lebhaft.

Best. f. 50 kg Lebendgew. nach Abzug der Tara	Best. f. 50 kg Lebendgew.	
Fettschweine über 300 Pfund . . . . .	98—100	78 1/2—80
Beste schm. r. Schweine über 260 Pfund . . . . .	95—98	76—76 1/2
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfund . . . . .	92—96	78 1/2—77
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfund . . . . .	90—92	70—72 1/2
Gute leichte Schweine unter 200 Pfund . . . . .	87—90	68—70
Geringere Schweine . . . . .	85—75	49 1/2—57
Beste Sauen . . . . .	82—84	65 1/2—67
Geringere Sauen . . . . .	65—78	50 1/2—61

## Kälbermarkt.

Auftrieb: 914 Stück. Handel: flau.

Best. f. 50 kg Lebendgew.	Best. f. 50 kg Schlachtgew.	
Doppellender b. z. 4 Mon. alt	85—92	121—131
Fine Mastkälber I. Qual.	58—65	100—108
Mittlere II. "	50—58	91—97
Geringere III. "	41—50	75—88

Verantwortlich für die Rubrik „Lübed und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellingsma, Verlag: Th. Schöwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübed.

Wer mit dem Erste spart, erwirbt sich ein Verdienst vor dem Vaterland. (359)

## Waisenhaus.

Die Gesuche um Aufnahme in das Waisenhaus sind von den Müttern oder den Angehörigen der Kinder in Begleitung der letzteren am Nachmittagsmontag, dem 15. Februar, morgens 9 Uhr, im Waisenhaus anzubringen. Aufsicht, Gesundheits- und legitimes Schulzeugnis des Kindes sind dabei einzureichen.

Die Vorsteherchaft des Waisenhauses. (464)

Sie erhalten die traurige Nachricht, daß unser lieber, bergensanter Sohn und Bruder, der Herr Herr (470)

## Johannes Meyer

im 26. Lebensjahre durch seine am 15. Jan. erhaltene schwere Verwundung am 26. Januar im Feldlazarett zu Mherow (Kriegsbl) dem Tod ins Vaterland erlitten hat.

Die seinen lieberrüben hinterlassene Friderike Meyer geb. Seemann. Olga Meyer. (471)

## Sozialdemokratischer Verein

Organ: Arbeiterzeitung.

Zu neuer Weiterbildung eines Mannes in der Sozialdemokratie als Leiter der Arbeiterzeitung unter der Leitung

Johannes Meyer. Der Vorstand. (472)

## Beerdigungs-Institut „Pielat“.

H. Grimm Wickelstr. 29. Fernr. 124. Übernahme garter Beerdigungen u. Feuerbestattungen. (473)

Hasen, Kamin, Haare, Wildfelle

L.L. Würzburg, Wabstr. 22a

20 % Rabatt.

Zigarettenfabrik „Schwarz“

Gangway 21. Strömungen 1, II.

## Deutsch-Französisch.

Sprachbüchlein f. Feldsoldaten. Zusammengestellt von Georg Davidsohn. — Preis 15 Pfg. — Buchhandl. Friedr. Meyer & Co. Johannistr. 46.

## Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtungen. Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl. Billigste Preise. Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet : Bei Barzahlung Rabatt. (474)

## Deutsch-Polnisch.

Sprachbüchlein f. Feldsoldaten. — Preis 15 Pfg. — Buchhandl. Friedr. Meyer & Co. Johannistr. 46.

## Salon-Briketts

ab Lager p. Zenner Mk. 1.

## Heinr. Boye

Abbuchhandlung 536 Lindenstr. 17a. Fernr. 913.

## Plakate

mit Aufdruck: „Hier ist eine Wohnung zu vermieten“

„Hier ist ein Zimmer zu vermieten“

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co. Johannistr. 46.

## Die neuesten Karten

vom westlichen, östlichen u. russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Preis jeder einzelnen Karte 40 Pfg.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co. Johannistr. 46.

## Ansichts-Karten

empfehlen die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

## Meggendorfer-Blätter

München 2 2 Zeitschrift für Humor und Kunst 2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Wieder vorrätig: Der Deutsch-Französische Krieg 1870—1871

(Sonderdruck aus: Die Welt in Waffen) Eine wahrheitsgetreue, von einem Sozialdemokraten gegebene Schilderung des Deutsch-Französischen Krieges

Der Preis beträgt nur 3 Mark

F. Meyer & Comp., Lübed

Wir bitten um recht rege Benutzung dieses Sonderangebotes

## Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“

Die für Donnerstag, 4. Februar 1915 angelegte Mitglieder-Versammlung findet umständehalber nicht statt. (468)

## Achtung! Zimmerer!

Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, 4. Februar 1915 abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50—52. Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht 1914. 2. Abrechnung. 3. Bericht der Arbeitsgemeinschaft. 4. Innere Verbandsangelegenheit.

## Öffentliche Versammlung

Mittwoch, den 10. Februar 1915 abends 8 1/2 Uhr im Konzerthaus Zünfhanien (oben)

1. Frau Dr. Schlomer: Hausfrauenpflichten im Dienste des Vaterlandes. 2. Frä. Marg. Facklam: Ernährung in Kriegszeiten. Jedermann ist willkommen. (469)

## Zauberflöte

Neue Kapelle! Täglich Konzert der beliebtesten österreichisch- und bayerischen Musik- u. Alpensänger-Gesellschaft

D'Obersteyerer 5 Herren 6 Damen Anfang 6 Uhr. Eintritt frei. (462)

## Stadttheater.

Mittwoch, d. 3. Februar 1915: Maria Magdalena Ein bürgerliches Trauerspiel von Friedrich Hebbel. Donnerstag, den 4. Februar 1915: Der Trompeter v. Säkkingen

Oper von V. E. Neßler. Freitag, den 5. Februar 1915: La Bohème

Oper von G. Puccini. 465



Rindertränen.

Es läutet an der Tür. Draußen steht ein etwa zehnjähriger Bub' in zerlumpteu Kleidern. Die Frage, was er wolle, bringe ich nicht über die Lippen, denn sein ganzes Aussehen enthüllt schon im Voraus die Antwort. Zum Ueberflus hält er mir ein Bündel Schuhriemen entgegen.

Warum weinst du denn so, Kleine? Nun bricht sie ein in helles Schluchzen aus. Ueberall jagt mich davon! Den ganzen Tag hab' ich nur sehnen Kreuzer verdient und jetzt muß ich hangen!

Wie nennt das Geldstück und jagt leise: 'Dank' schon! Dana tritt sie unter die Gasflamme und dreht die Krone hin und her, als mühe sie sich erst zu überzeugen, daß es wirklich keine Täuschung ist.

Obne ist eine Aufforderung abzuwarten. Lauter als ein Mädchen neben mir her und erschüttert mich die nur zu alltägliche Geschichte ihrer Eltern: Kein Vater, die Mutter aus der Arbeit entlassen, noch zwei kleine Geschwister.

Das Meer ist so grauslich! Magt sie und weicht nicht, daß Wolkman und Hansbechergerinnen ohnehin durch die Neger leben, solange sie irgend können, um der großen Notlage Rechnung zu tragen.

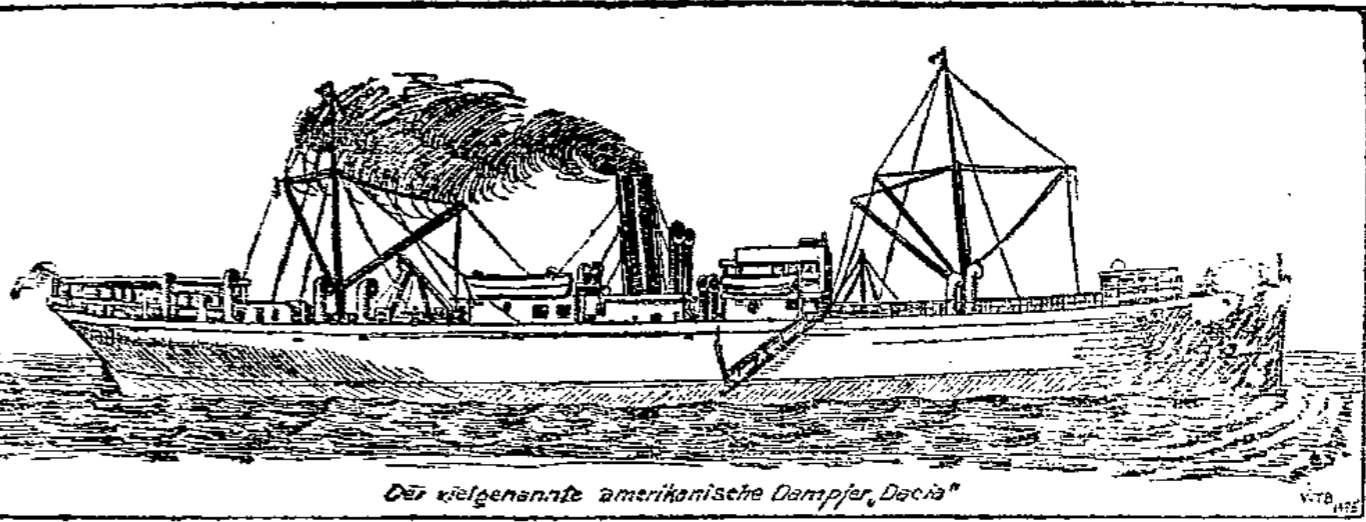
Das ist wahr, aber das. Die Mutter wird schon auf mich warten! Magt sie, und wieder durch ein freundiges Lächeln über ihre Züge. Dann verzichtet sie sich mit einem trüblichen Grinsen, und ich gehe weiter mit einem Gefühl der Verantwortlichkeit, daß ich hier in ihre Tränen so schnell hinführen könnte.

Was war durch einen Augenblick hegt: Ich dieses Gefühl, dann überläßt es mich doppelt schmerzhaft. Ja, heute steht sie gelassen in ihre armeliche Schatzkammer und morgen kommen der gleiche Hunger, die gleiche Angst und Verlorenheit, der gleiche Mangel, Hunger und Tränen wie heute.

O Gott, daß Brot so teuer ist und so wertvoll Fleisch und Blut.

Die Entwicklung der Feldpost.

Schon im Altertum hatte sich ein Bedürfnis nach einer Verbindung der im Felde stehenden Truppen mit der Heimat heraus. Aber alle Versuche, die hierzu getroffen wurden, waren naturgemäß rein politisch-militärischer Art.



Der vielgenannte amerikanische Dampfer, 'Dacia''

Befreiungskriege hatte jedes preußische Korps ein Feldpostamt und jede Brigade, die der heutigen Division entsprach, eine Feldexpedition. Der Plan für diese Feldposteinrichtung war zugleich mit dem Plan für die Mobilmachung schon seit einigen Jahren von Sirejenuau in Verbindung mit dem Generalpostmeister von Seegebarth ausgearbeitet worden.

Kleines Feuilleton.

Arbeitslöhre vor 500 Jahren.

Es ist interessant, einen vergleichenden Blick zurückzuwerfen auf die Lohnverhältnisse des Mittelalters, wie dies Joseph Lag. Luz in seinem unlängst erschienenen Buche 'Volkswirtschaft des Talents' (Leipzig, N. Boigtländer) tut, um den allgemeinen Kulturzustand jener Zeit und der Gegenwart einander gegenüberzustellen.

Blattsent.

In der neuesten Nummer der 'Chemiker-Zeitung' (Cochens) finden wir einen Aufsatz von Professor H. Robert, der sich im Rahmen des Fach der Toxikologie bewegt und in früheren Jahren an der damals noch deutschen Universität Dorpat in den russischen Okean-Paradise lehrte.

Ein tapferes Weib.

Von einem tapferen jungen Mädchen, das sich als freiwillige Krankenpflegerin im Felde in hervorragender Weise hervorgetan hat, weiß der 'Westfälische Merkur' u. a. zu erzählen: Diese junge Bochumerin, ein Fräulein Aust, ging gleich bei Beginn des Krieges, ohne erst lange die Einwilligung ihrer Eltern abzuwarten, als freiwillige Krankenpflegerin nach dem Osten an die Front.

Die Sendlinge des Ewigen.

Aus seinem Tagebuch veröffentlicht Peter Koslegg (in der 'Zeit') folgende Worte: In dieser Nacht hatte ich folgendes Gesicht. Der Ewige sah auf dem Richterstuhl und ließ die Großen der Menschheit an sich vorüber schreiten.

Heiteres.

Der pflichteifrige Burste.

Nach frühlich über Mitternacht hinaus im Quartier verlebter Weihnachtsfeier weckt mich mein Burste, durch Eifer und Thätigkeit eine Fierde seines Standes, des Morgens zur befohlenen Stunde. Ich sage ihm, ich wolle, falls nichts Dringendes vorfalle, noch etwas weiter schlafen.